



DEUTSCHE MÜNZBLÄTTER

Mitteilungsblatt
der Deutschen Numismatischen Gesellschaft

+ 8

Herausgegeben von
Tassilo Hoffmann und Busso Peus

Neue Folge 12. Band

56. und 57. Jahrgang, 1936 und 1937
(Nrn. 397—420)

Mit 26 Tafeln (Nrn. 154—179) und 48 Textabbildungen

Berlin
Verlag der „Deutschen Münzblätter“

1938

MONUMENTA HISTORICA
GERMANIAE
Bibliothek

X 212-15

KARL STETTNER

Münzenhandlung

München 2 NW, Barerstraße 2 I.
Ankauf · Verkauf · Versteigerungen
Sonderangebote auf Wunsch

Schöner

Münzenschrank

preiswert verkäuflich. Anfr. mit Rückporto.

Georg Pfanneberg,
Hannover-Kleefeld, Kantstraße 3.

Hans Meuss

Münzenhandlung
gegründet 1890

Hamburg

jetzt: Jungfernstieg 41/42

Lagerkatalog 35

soeben erschienen

Zusendung
erfolgt kostenlos.

Ansichtssendungen
An- und Verkauf

Ludwig Grabow

Münzenhandlung, gegr. 1905

Rostock, Kaiser Wilhelm-Str. 25
(am Hauptbahnhof)

Soeben erschien:

Lagerkatalog Nr. 64

auf Wunsch Spezial-Offerten
und Ansichtssendungen

Versteigerungen**Frankfurter Münzhandlung**

Elisabeth Button

Frankfurt a. Main, Niedenau 55

(früher Adolph E. Cahn)

An- und Verkauf
von Münzen und Medaillen

Neu erschienene Preisliste kostenlos

Adolph Hess Nachf.

Inhaber:

Dr. Busso Peus und Paul Rothenbacher

Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 49

Münzen / Medaillen

Numismatische Literatur

An- und Verkauf**Versteigerungen**

Kostenlose Auskünfte

Monatliche Münzlisten**kostenlos****Otto Hake,**

München 12, Schedelstr. 8

Numismatische Gesellschaft

zu Berlin.

Nächste Sitzung

am Montag, dem 15. Febr.,
20 Uhr in der Staatlichen
Münze, SW, 19, Unter-
wasserstraße 2—4

Der Jahres-Bezugspreis für die monatlich erscheinende Zeitschrift
„Deutsche Münzblätter“

der ein Verzeichnis verkäuflicher Münzen, Medaillen und numis-
matischer Bücher beiliegt, beträgt

Reichsmark 8.— für Deutschland und das Ausland.

Berlin-Wilmersdorf, Landhaus-Str. 3. Fernspr. H. 7 (Wilmdf.) 7134.

Postcheckkonto Berlin 30 317.

Deutsche Münzblätter.

Schriftleitung: Dr. Tassilo Hoffmann, Berlin-Wilmersdorf, Landhaus-Str. 3, Fernspr. H 7 (Wilmdf.) 7134.
Dr. Busso Peus, Frankfurt a. M. Mainzer Landstr. 49. Verantwortl. f. d. Anzeigen: H. Hoffmann, Berlin-Wilmersdorf.
Verlag: Deutsche Münzblätter, Berlin-Wilmersdorf — Grünberger Verlags-Druckerei, Grünberg, Schles.
Ausg. 1. 2. 37. D. A. W. V. 36-700

Deutsche Münzblätter

(Fortsetzung der „Berliner Münzblätter“ und der „Frankfurter Münzzeitung“)

Organ der vereinigten numismatischen Gesellschaften
Deutschlands und Oesterreichs

Herausgeber: Tassilo Hoffmann, Berlin — Busso Peus, Frankfurt a. Main.

Bezugspreis für das Kalenderjahr RM. 8.— / Postscheck: Berlin 303 17

Nr. 411

März 1937

57. Jahrg.

Inhalt: † Dr. jr. Ulrich Otto. Die Vögte von Straßberg. — Dr. Viktor Katz.
Zur Frage der ältesten schlesischen Münze (Schluß). — Vereinsnachrichten.
— Literatur. — Kleine Mitteilungen. — Kataloge. — Anzeigen. Tafel 174.

Die Vögte von Straßberg.

Von † Amtsgerichtsdirektor Dr. jr. Ulrich Otto in Plauen i. V.

Herausg. von Dr. G. Krug in Zwickau.

(Mit Tafel 174.)

Am 18. August 1931 verstarb in Plauen Amtsgerichtsdirektor Dr. Otto, ein unermüdlicher Förderer und Forscher vogtländischer Geschichte und Altertumskunde. Sein Tod wurde deshalb besonders von seiner Geburtsstadt Plauen auf die tiefste beklagt. Dr. Otto hatte sich darüber hinaus in seinen Mußestunden der Numismatik gewidmet, wobei er die Erforschung der vogtländischen Mittelaltermünzung bevorzugte. Nachdem er sich mit unendlichem Fleiß durch Bearbeitung der größtenteils verstreuten heimatlichen archivalischen Nachrichten und durch Sammlung eines reichen numismatischen Studienmaterials ein ungewöhnlich großes Wissen angeeignet hatte, wollte er seine Lebensarbeit durch ein umfangreiches Werk mit dem Titel „Beitrag zur Kenntnis der mittelalterlichen Münzstätten im südwestlichen Sachsen, insbesondere im sächsischen Vogtlande“ krönen. Es sollte ihm nicht vergönnt sein, sein gestecktes Ziel zu erreichen, denn der unerbittliche Tod riß ihn mitten aus seinem rastlosen Schaffen. Entschieden ein schwerer Verlust für die numismatische Forschung, die ihm sicherlich noch sehr wertvolle Aufschlüsse über eins der schwierigsten Münzprobleme hätte verdanken können. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des leider vor wenigen Wochen verschiedenen Museumsleiters Dr. E. Pietsch in Plauen hatte ich Gelegenheit, die nachgelassenen Aufzeichnungen einzusehen, und ich glaube, im Sinne des Verstorbenen zu handeln, wenn ich einen wichtigen Abschnitt seiner leider unvollendet gebliebenen Arbeit der Vergessenheit entreiße:

Die Vögte von Straßberg.

Neben den Vögten von Weida hatte im Ausgange des 12. und im 13. Jahrhundert noch ein anderes Herrengeschlecht im alten Dobnagau, dem jetzigen sächsischen Vogtlande, und zwar in der Gegend von Plauen-Ölsnitz, Besitzungen: die Vögte von Straßberg.

Über die Herkunft des Geschlechtes finden wir im neueren Schrifttume) nur, daß es im alten bayrischen Nordgau, im Egerlande und in der Gegend von

) Von Raab: Schloß und Amt Vogtsberg. Mitt. d. A. V. Plauen 1907, S. 1 f.

Waldsassen begütert war, in letzterem Kloster auch sein Erbbegräbnis hatte. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß es eines Stammes mit den Lobdaburgern war. Denn nach einer früher im Archive des Schlosses Neundorf bei Plauen verwahrten, 1859 mit verbrannten, vidimierten alten Abschrift einer in Arnshaugk ausgestellten Urkunde⁷⁾ hat im Jahre 1284 Otto von Lobdaburg-Arnshaugk den deutschen Orden zu Plauen mit der Kapelle zu Straßberg belehnt. Dies dürfte kaum anders zu erklären sein, als daß Otto von Arnshaugk mit der 1284 bereits ausgestorbenen gewesenen Straßberger Hauptlinie im Mannesstamme verwandt war. Es ist vielleicht deshalb auch kein Zufall, sondern aus diesen verwandtschaftlichen Beziehungen zu erklären, wenn es sich in der ersten Urkunde, in der der Name derer von Straßberg auftaucht, um die Bestätigung einer von Otto von Lobdaburg vollzogenen Schenkung handelt⁸⁾. Bei Bestätigung dieser Schenkung im Jahr 1194 durch Kaiser Heinrich IV. in *solempni curia Saalfeldensi, ubi copiosus fidelium imperii numerus aderat*, werden nach Heinrich von Weida auch Ekehard und Heinrich von Straßberg in der Zeugenreihe genannt. Sie müssen also schon da im Besitz des später urkundlich für sie belegten Gebietes gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß etwa zu gleicher Zeit mit ihnen die Weidaer in den Besitz des übrigen Teils des Gaues Dobna gekommen sind. Nachdem die welfische Macht durch Friedrich Barbarossa gebrochen war, hatten die an der Weser ansässigen Grafen von Eberstein an diesem Gebiet, in dem sie ihre Macht nie sehr betätigt haben, offenbar kein Interesse mehr. Sie haben es deshalb den Weidaern und Straßbergern im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts zu Lehn überlassen.

Weiterhin wird Heinrich von Straßberg vom Vogte von Weida bei der Bestätigung und Vermehrung der dem Kloster Mildenfurt gemachten Zuwendungen mit dem Titel *advocatus* als Zeuge aufgeführt. 1214 und 1215⁹⁾ tritt er als Zeuge im Gefolge des Kaisers Friedrich II. auf, 1232 wird ein Reimboto und sein Bruder Erkenbert von Straßberg erwähnt, 1236 werden beide mit dem Zusatze *virii honorabiles* vor dem Sohne und dem Neffen des Vogtes von Weida in der Zeugenreihe genannt, 1249 machen R. et E. et E. *fratres et advocati* de Straßberg dem Kloster Waldsassen eine Stiftung, Reimboto wird noch 1264, 1265, 1266 genannt. 1266 tritt auch noch Erkenbert, als der Ältere bezeichnet, mit seinen Söhnen Remnoto und Erkenbert auf. Diese beiden nennen sich aber bereits 1267 nach dem Tode ihres Vaters von Landecke. 1276 ist der Vogt von Plauen bereits im Besitze des Gebietes von Straßberg. Es muß also bereits um 1270 die Linie der Vögte von Straßberg erloschen sein. Der dritte der oben erwähnten Brüder R. et E. et E. Eberhard ist der Gründer der Seitenlinie von Vogtsberg, deren Angehörige aber nie den Titel *advocatus* geführt hatten. 1321 wird letztmalig einer von Vogtsberg im Besitze des Schlosses Vogtsberg erwähnt. Das Geschlecht lebte aber weiter in denen von Kottenplan und den erst im 19. Jahrhundert ausgestorbenen Herren von Raschau (Taf. 174, E) fort, nunmehr freilich nur noch als einfache Dienstmänner, ohne weiter noch Anspruch auf den Stand der *nobiles* zu erheben.

So oft die von Straßberg erscheinen, treten sie in der Reihe der *nobiles*, in einem Falle sogar noch vor den Vögten von Weida auf. Dies ist selbst nach

⁷⁾ Limmer: Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesamten Vogtlandes. Bd. II, S. 348. Wenngleich aus den von Limmer mitgeteilten Namen der Zeugen allerdings Bedenken hergeleitet werden können, ob Limmer die Urkunden allenthalben richtig gelesen hat, so ist doch nicht anzunehmen, daß er den Inhalt der Urkunden selbst falsch wiedergegeben haben sollte.

⁸⁾ Berthold Schmidt: Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen, Bd. I, Nr. 34.

⁹⁾ Vgl. Codex dipl. Sax. regiae I, 3. B. Schmidt a. a. O. Bd. I u. a.

Erlöschen der Hauptlinie der Straßberger bei der Vogtsberger Seitenlinie der Fall, obwohl diese nie den Vogtsberg geführt hat. Noch im Jahre 1319 werden in der Reihe der Edlen außer den Vögten von Weida zwischen Heinrich von Wildenfels und Kunrat von Tannroda Eberhard von Vogtsberg und sein Bruder Erkenbrecht als Zeugen aufgeführt¹⁰⁾.

Die Vögte von Straßberg waren also von Geburt zweifellos eines Standes mit den Vögten von Weida, sie hatten auch gleich diesen Besitz als Reichsministeriale. Sie haben etwa zur gleichen Zeit wie die von Weida den Vogtsbergtitel angenommen, sie standen mit denen von Weida, wie die Zuziehung als Zeuge bei der Erweiterung der Stiftung für das Kloster Mildenfurt beweist, in freundschaftlich nachbarlichen Beziehungen. Sollte da nicht auch bei den Straßbergern der Gedanke aufgetaucht sein, gleich denen von Weida und anderen Edlen, insbesondere ihren vermutlichen Vettern von Lobdaburg, das Münzrecht sich anzumaßen? Diese Möglichkeit liegt jedenfalls sehr nahe, zumal wenn man bedenkt, daß die von Tannroda, die noch 1319 nach ihnen in der Zeugenreihe aufgeführt werden, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sicher, aber vielleicht auch schon im Anfange dieses Jahrhunderts gemünzt haben. Für die Straßberger Vögte lag wohl noch ein anderer sehr wichtiger Grund, das Münzrecht an sich zu ziehen, vor. Ihr Geschlecht hat gerade die umgekehrte Entwicklung wie das der Weidaer Vögte genommen. Zu derselben Zeit etwa, zu der diese durch Ludwig von Bayern die Anerkennung der vollen landesherrlichen Rechte erlangten, sind, wie oben ausgeführt, die Straßberger zu einfachen Dienstmännern herabgesunken. Wie auch der häufige Wechsel des Namens beweist, scheinen sie ein etwas unstetes Geschlecht gewesen zu sein. Ihr Gebiet war wohl auch etwas zu klein, als daß es die Lebenshaltung eines damaligen Edlen hätte tragen können. Gerade das aber mußte sie veranlassen, nach einer Vermehrung ihrer Einkünfte zu trachten, und dazu war nach der Auffassung der damaligen Zeit die Ausübung des Münzrechtes ja besonders geeignet.

Übrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß auch die Straßberger Vögte im Besitze von Silbergruben waren. Aus dem Gebiete von Ölsnitz ist uns für den Anfang des 16. Jahrhunderts eine Silbergrube urkundlich belegt¹¹⁾. Bedenkt man, daß die Veranlassung zur zeitweisen Errichtung einer Münze in dem kaum 3 Wegstunden talaufwärts gelegenen Adorf durch die Vögte von Plauen doch vermutlich auch nur darin zu erblicken ist, daß in der Nähe eine Silbergrube fündig geworden war, so liegt es nahe, daß auch die Vögte von Straßberg in ihrem Gebiete Silbergruben besaßen, deren Ausbeute sie naturgemäß am vorteilhaftesten durch Ausmünzung verwerten konnten.

Freilich lag im Gebiete der Straßberger kein so wichtiger Straßenknotenpunkt, wie es Plauen damals war. Ölsnitz, der Hauptpunkt ihres Gebietes, war noch bis ins 14. Jahrhundert Dorf. Es lag aber an dem Kreuzungspunkt der Straßen Eger—Ölsnitz—Plauen und Hof—Ölsnitz—Auerbach—Zwickau, von denen allerdings die letztere im 13. Jahrhundert wohl noch nicht die Bedeutung hatte, die sie später in dem wirtschaftlichen Kampf der Wettiner gegen die Vögte von Plauen erlangte. In Ölsnitz zweigte aber auch noch eine andere Straße nach Schleiz ab, die eineinhalb Stunden oberhalb Plauens und eine halbe Stunde oberhalb Straßbergs bei Kürbitz die Elster überschritt und im frühen Mittelalter von größerer Bedeutung gewesen zu sein scheint, da bereits 1298 bei Kürbitz eine Brücke über die Elster erwähnt wird. Aber wenn auch Ölsnitz im ganzen 13. Jahrhundert noch Dorf war, so wird doch bereits 1225 ein *Heinricus plebanus de Olsnitz* genannt. Der Ort besaß also schon damals nicht nur

¹⁰⁾ Vgl. von Raab a. a. O., S. 41.

¹¹⁾ Schurig: Beiträge zur Gesch. des Bergbaues im sächs. Vogtland, S. 45.

eine Filiale, sondern eine selbständige Pfarrkirche. Alles dies läßt darauf schließen, daß Ölsnitz schon im 13. Jahrhundert immerhin eine größere Bedeutung gehabt hat, so daß im Anschlusse an den Marktverkehr, der sich durch das Bestehen der Pfarrkirche und den Durchgangsverkehr entwickelte, auch ein Absatzgebiet für eine Ausprägung in nicht zu großem Umfange gegeben war.

Die Vögte von Straßberg haben sich, wie die etwa gleichzeitige Annahme des Titels Vogt beweist, durchaus gleichen Standes und damit wohl auch gleichberechtigt mit den Weidaern gefühlt. Es lag deshalb für sie sehr nahe, wenn die Weidaer in Plauen eine Münze einrichteten, deren Erzeugnisse naturgemäß in erster Linie in ihrem Gebiete bei dessen geringer räumlicher Entfernung von Plauen in Umlauf kommen mußten, selbst für sich eine Münze aufzutun. Dem kann auch der Mangel jeglicher urkundlicher Nachrichten entgegengestellt werden. Die Straßberger dürften wohl kaum vor Errichtung der Plauener Münze mit der Ausmünzung begonnen haben, vielmehr erst dem Beispiele der Weidaer gefolgt sein. Die Straßberger Hauptlinie ist aber bereits um 1270 erloschen. Die Vogtsberger Nebenlinie hat nie den Titel Vogt geführt, ihre Ausübung eines Münzrechts ist umstritten. Für die Ausmünzung der Straßberger kommt also nur ein Zeitraum von etwa 50 Jahren höchstens in Betracht. Das Gebiet der Straßberger war auch nicht groß und wohl zu der in Frage kommenden Zeit auch noch mehr in der Kolonisation begriffen als die nördlich davon gelegenen Teile des Vogtlandes. Endlich sind die urkundlichen Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert, namentlich dessen erster Hälfte, überhaupt für das gesamte Vogtland sehr dürftig, ganz besonders gilt dies wieder bezüglich des Geschlechts der Straßberger. Der Mangel urkundlicher Nachrichten über eine Münze der Straßberger kann deshalb um so weniger ins Gewicht fallen, als wir auch über die Weidaer Münze, deren Ausprägung sicher einen weit größeren Umfang hatte, die erste urkundliche Nachricht erst vom Jahre 1307 haben, als die Münze bereits reichlich 60 Jahre bestanden haben mag.

Alle diese Gründe lassen die Ausübung des Münzrechts durch die Vögte von Straßberg jedenfalls als möglich erscheinen. Sie treffen aber sicher in ähnlicher Weise auf manches Herrengeschlecht zu, das sicher nicht gemünzt hat, und sie allein würden bei dem Mangel jeder urkundlichen Nachricht deshalb nicht rechtfertigen, von Münzen der Vögte von Straßberg zu sprechen, wenn nicht unter den vorhandenen Münzen zwei wären, die dies im hohen Grade wahrscheinlich machten. Von Posern bildet auf Tafel 45, 1 einen Brakteaten ab:

Doppeladler unter Schrägbalken von links oben nach rechts unten (nicht im heraldischen Sinne) in Strichelkreis, auf dem Rande vier Kreuzchen zwischen vier Punkten. **Abb. Taf. 174, 1.**

Er vermag ihn aber nicht unterzubringen. Er erwähnt ihn unter Altenburg, ohne ihn dorthin zu verweisen, bemerkt vielmehr selbst, daß die Fabrik mehr für das Saaletal, die Gegend der ehemals Lobdaburgischen Besitzungen, spreche¹⁾. Für eine Verweisung an die Lobdaburger liegt aber auch nicht die geringste Veranlassung vor, wohl liegt aber eine Zuteilung an die den Lobdaburgern benachbarten und wahrscheinlich verwandten Vögte von Straßberg sehr nahe, deren Wappen eine in die Augen springende Ähnlichkeit mit dem oben beschriebenen Münzbilde zeigt. Die Straßberger führten einen nach links (nicht im heraldischen Sinne) blickenden Adler, über dem von links oben nach rechts unten ein Schrägstreifen liegt (vgl. die Abb. Taf. 174). Dieses Wappen ist

¹⁾ Ebenso H. Buchenau, Der Brakteatenfund von Seega, S. 67 Anm. 2.

allerdings urkundlich erst 1248²⁾ nachweisbar. Allein ein anderes und älteres Wappen ist nicht bekannt und der zeitliche Unterschied zwischen der Ausbringung des Brakteaten und dem Jahre 1248 ist nicht so groß, daß man nicht, ohne der Sache Gewalt anzutun, annehmen könnte, daß die Straßberger das Wappen auch schon zur Zeit der Ausprägung des Brakteaten geführt haben. Daß der Brakteat einen Doppeladler, das Wappen einen einfachen Adler zeigt, dürfte ohne Bedeutung sein, da sich ein derartiger Wechsel auf Münzen, die von einem und demselben Münzherrn und einer und derselben Münzstätte ausgegangen sind, auch sonst feststellen läßt³⁾.

Das Wesentliche und Charakteristische an dem Wappen ist der Schrägstreifen, und dieser Schrägstreifen gewinnt noch eine erhöhte Bedeutung, wenn die Ansicht richtig ist, daß das Wappen der Vögte von Straßberg ein redendes Wappen ist, daß der Adler sich auf den Stand als Reichsministeriale bezieht, die Schrägbinde aber eine ansteigende Straße darstellen soll⁴⁾.

Durch dieses eine Stück ist eine Ausprägung seitens der Straßberger Vögte im höchsten Grade wahrscheinlich gemacht. Daraus folgt noch nicht, daß sie ununterbrochen bis zum Erlöschen der Straßberger Hauptlinie stattgefunden hat. Es handelt sich hier zweifellos um eine der kleinen und kleinsten Münzstätten, deren Ausmünzung sich vielleicht gar ihrem Umfange wie der Zeit nach dem Ertrage einer im Gebiet der Herrschaft gelegenen Silbergrube gerichtet hat. Aber wie dem auch sein mag, jedenfalls wird man, wenn man eine Ausmünzung durch die Straßberger annimmt, erwarten dürfen, daß auch in anderen vogtländischen oder dem Vogtlande benachbarten Funden Stücke vertreten sind, die von den Straßbergern ausgegangen sind. Hier ist vor allem zu erwähnen der Brakteat Bl. f. Mzrde. 1877 Taf. 48, 5 aus dem Zwickauer Funde:

In Perl- und Wulstkreisen auf Bogen zwischen Kuppeltürmen sitzender Weltlicher mit durch Perlen angedeutetem Lockenhaar, in der Rechten ein mit einem Kugelkreuz besteckter doppelter Reichsapfel, in der Linken eine Lilie, von oben links nach unten rechts über das Münzbild hinweg ein leiterförmig gekerbter Schrägstreifen. **Abb. Taf. 174, 5.**

Mit diesem Schrägstreifen hat bisher niemand etwas anzufangen gewußt. Merseburger bezeichnet ihn in seinem Kataloge bei Nr. 131 als eine am Halse hängende, schräg liegende Lanze. Dies ist gewiß falsch. Es soll zur Begründung dafür nicht auf die geperlte Verzierung des Schaftes verwiesen werden, der wohl mehr ornamentale Bedeutung zukommt. Aber zu einer Lanze gehört vor allem als das Wesentlichste eine Spitze. Hätte der Stempelschneider eine Lanze darstellen wollen, so würde er die Spitze auch in das Münzbild gesetzt haben und nicht über das ganze Münzbild hinweg in dieser auffallenden Weise nur den Schaft ohne das Wesentlichste, die Spitze, dargestellt haben. Die einzige befriedigende Lösung findet man, wenn man den Schrägstreifen als die Schrägbinde im Wappen der Straßberger auffaßt. Diese Annahme gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn die Ansicht Schmidt's, daß das Wappen der Straßberger ein redendes Wappen ist, richtig ist. Der Stempelschneider hat eben das wesentliche Zeichen des Wappens auf dem Münzbilde angebracht.

Durch dieses Stück findet die Annahme, daß auf dem zuerst erwähnten Brakteaten „Doppeladler unter Schrägbinde“ wirklich das Wappen der Straß-

²⁾ Wo?, konnte nicht ermittelt werden. Sollte es sich nicht überhaupt um das später beschriebene und auf Tafel 174 unter A abgebildete Siegel vom Jahre 1240 handeln? **Dr. Kr.**

³⁾ Vgl. z. B. die bei Leitzmann Numism. Ztg. 1840 S. 173 und Tafel 1 Nr. 1 und 2 abgebildeten Hohlplennige der Grafen von Schwarzburg.

⁴⁾ Von Raab a. a. O. S. 16 Anm. 2.

berger dargestellt sein soll, eine so wesentliche Stütze, daß damit wohl eine Ausmünzung durch die Straßberger Vögte als erwiesen gelten kann.

Freilich sind dies die einzigen Stücke, die wir mit einer größeren Wahrscheinlichkeit für Straßberg beanspruchen können. Es ist höchst bedauerlich, daß der Fund von Rodersdorf, das nur reichlich 4 km in der Luftlinie von Straßberg und nur 8 km von Plauen entfernt liegt, für die Wissenschaft völlig verloren gegangen ist. Er hätte vielleicht wichtigere Anhaltspunkte für die Ausmünzung von Plauen und Straßberg geben können.

Erst im Fund von Unterhermsgrün findet sich wieder ein Stück, das vielleicht den Straßbergern zugeschrieben werden könnte (Bl. f. Mzfrde. 1915 Sp. 5838, T. 221, 41):

Doppeladler, auf dem Rande NVNV oder HVHV

Abb. Taf. 174, 6.

Bereits Buchenau hat Bl. f. Mzfrde. 1915 Sp. 5843 darauf hingewiesen, daß dieses Stück vielleicht den Vögten von Straßberg zuzuweisen sei. Es sei noch bemerkt, daß der Fundort im Gebiete der Straßberger lag und sowohl die mangelhafte rohe Ausprägung wie das geringe Durchschnittsgewicht von 0,61 g es nur noch wahrscheinlicher machen, daß das Stück von einer Heckenmünze, wie es die Straßberger bei dem Niedergange des Geschlechtes in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sicher war, stammt. Allerdings müßte man, wenn man die Münze Straßberg zuweist, annehmen, daß sie zur Zeit der Vergrabung bereits 20 Jahre alt war. Das aber erscheint doch bedenklich. Sowohl der rohen Ausprägung wie namentlich des Gewichtes halber dürfte das Stück doch mehr nach dem Ausgange des Jahrhunderts zu setzen sein. Da die Straßberger Hauptlinie bereits um 1270 erloschen ist, könnte das Stück, wenn es dem Vogtlande entstammte, nur von der Vogtsberger Nebenlinie ausgegangen sein. Diese hat nie den Vogtstitel geführt. Man könnte also daran denken, daß mit dem Aussterben der Hauptlinie das Geschlecht auch staatsrechtlich eine Verkümmernng erfahren habe. Allein wie oben ausgeführt, sind die Vogtsberger auch nach dem Aussterben der Hauptlinie noch immer unter den Herren und nobiles geführt. Es erscheint deshalb durchaus wahrscheinlich, daß sie die Ausprägung fortgesetzt haben und daß ihnen das Stück zuzuschreiben ist.

Darüber, wo die Münze der Straßberger gearbeitet hat, fehlt jeder Anhalt. Da Ölsnitz aber damals noch ein Dorf und nicht befestigt war, wird man wohl annehmen müssen, daß die Münze am Sitze des Vogtes, also in Straßberg, lag¹¹⁾

Soweit die Ausführungen Dr. Otto's. Bisher ist es jedoch nicht geglückt, einen Beweis für eine Verwandtschaft der Straßberger mit den Herren von Lobdeburg zu finden. Obwohl letztere nach Ablegung des alten Hirschwappens ebenfalls einen Schrägbalken für die Hartmannsche Linie annahmen¹²⁾, kann man dies dennoch nicht als das Zeichen einer Verwandtschaft ansehen, da auch andere Geschlechter das gleiche Wappen führten. Von Sacken¹³⁾ führt darüber aus, daß ein schrägrechts vom rechten Obereck (im heraldischen Sinne) nach dem linken Untereck gezogener Faden eine Neben- oder jüngere Linie bezeichnet. Dies trifft nun für beide Fälle zu.

Anders verhält es sich mit ihrem verwandtschaftlichen Verhältnis zu den Weidaer Vögten. Die Straßberger nennen sich in einer Urkunde von 1266¹⁴⁾ „cognati“, und in einer anderen von 1279 werden sie von den Weidaern selbst so bezeichnet. Vogel¹⁵⁾ kommt in seiner Dissertation auf Grund des Um-

¹¹⁾ O. Posse: Die Siegel des Adels der Wettiner Lande, Taf. 44 i.

¹²⁾ Von Sacken: Heraldik, Grundzüge der Wappenkunde. 6. Aufl. Leipzig 1899.

¹³⁾ Schmidt a. a. O. Urkunden Nr. 134 und 196.

¹⁴⁾ Wilhelm Vogel: Über den Titel „Advocatus“ der Herren von Weida, Gera und Plauen usw. Inauguraldissertation Jena 1905, S. 17 Anm. 1) u. S. 30 Anm. 2) (Ende).

standes, daß die Straßberger schon 1209 als Vögte zusammen mit Heinrich von Weida genannt werden, zu der Schlußfolgerung: „cognatus aber wurde regelmäßig für die Verwandtschaft von weiblicher Seite gebraucht. Doch scheinen mir die Tatsachen stärker zu sprechen, als der zweimal urkundlich belegte Ausdruck cognati. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß sie durch die Belehnung mit der Vogtei zu gesamter Hand unter Heinrich dem Reichen mitbetroffen wurden, was nur möglich war, wenn sie im Mannesstamme den Weidaern nahe standen.“ Hierfür spricht tatsächlich auch eine gewisse Namensgleichheit bei beiden Familien. Die Namen Erkenbert und Heinrich kommen sowohl bei den Weidaern¹⁶⁾ als auch bei den Straßberger Vögten im 12. und 13. Jahrhundert vor. Deshalb sei der von L. Böhnhoff¹⁷⁾ aufgestellte Stammbaum der Straßberger Vögte hier wiedergegeben:

X				
Ekkehard 1194		Heinrich 1194 1209—17 Vogt (advocatus)		
Von diesem Brüderpaare stammen:				
a)				b)
Heinrich 1230—51	Reimboto I. 1232—66	Erkenbert I. 1232—66 (†)	Eberhard ¹⁾ 1232—49	Jutta ²⁾ verm. Heinrich IV.
Domherr von Naumburg	1249 advoc. verm. Demudis	1249 advoc. 1266 senior	1248 de Voites- berk 1249 advoc. de Str.	Vogt v. Weida ³⁾
Boppo 1265	Eisentraud 1265 verm.	Reimboto II. 1266—67	Erkenbert II. ⁴⁾ 1266—67	
	1. Landgr. Friedrich v. Leuchtenberg, 2. Albrecht Nothait v. Wildstein; lebi noch 1292.	† vor 1276	† vor 1276	
			1267: de Lantecke	

¹⁾ Eberhard war der Stammvater derer von Vogtsberg, von Raschau und von Kottenplan.

²⁾ Sie war die Stifterin des Klosters Cronschwitz und die Stammutter der Vögte von Plauen und Gera.

³⁾ Es war der spätere Landmeister in Preußen und der Stammvater der Vögte von Plauen und Gera.

⁴⁾ Es waren nur diese zwei Brüder. 1278 und 1279 ist von den beiden Hälften des „Forstes“ von Straßberg die Rede, die sie einst besessen hatten.

Somit wird es auch erklärlich, daß die Straßberger Vögte unter Duldung ihrer in nächster Nähe sitzenden Weida-Plauener Geschlechtsverwandten das Münzrecht, wenn auch in bescheidenem Umfange, ausüben konnten.

Um sich ein Bild über die ausgeprägten Pfennige zu machen, sei folgende Übersicht mitsamt den entsprechenden Abbildungen auf Tafel 174 beigegeben, wobei ich nicht unterlassen möchte, den Herren Prof. Schwinkowski (Staatl. Münzkabinett in Dresden) und Dr. Hilliger (Münzsammlung der Universität Leipzig) für die liebenswürdige Überlassung mehrerer Abgüsse meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

¹⁶⁾ Walter Finkenwirth: Die Entwicklung der Landesherrschaft der Vorfahren des Fürstenhauses Reuß (1122—1329). Inauguraldissertation Jena 1912, Seite 17.

¹⁷⁾ Neues Archiv f. Sächs. Gesch. u. Altertumskunde. Leo Böhnhoff: Das Hersfelder Eigen in der Mark Meißen, Bd. 44, 1923, S. 51.

Heinrich, Vogt von Straßberg, erwähnt 1194—1217.

1. Innerhalb mehrerer Linien- und Wulstreifen nebst einem Zäpfchenfries ein Doppeladler, über dem ein innen geperlter Schrägbalken gelegt ist. Rechts oben i. F. ein 6strahl. Sternchen. Auf dem Rande 4 Kugeln und 4 Kreuze einander abwechselnd.
S. Erbstein 20739. Kab. Dresden (Grm. 0,98). N. Ztg. T. III, 1. v. Pos. T. 24, 1. S. Vogel 1929, 1075 = Kreismus. Plauen (Dm. 35, Grm. 0,98. Abb.).
2. Innerhalb mehrerer Reifen mit einem Zäpfchenfries ein Adler nach links v. B., darüber ein innen geperlter Schrägbalken gelegt. Oben rechts i. F. ein Ringel.
Univers. Leipzig (Dm. 35, Grm. 0,75, etwas ausgebr. Abb.). Bruchst. Kab. Dresden.
3. Zwischen zwei schlanken Türmen auf dreifachem innen geperltem Bogensitz. Vogt im Lockenhaar hält i. d. R. einen mit Kugelkreuz best. Doppelreichsapfel und i. d. L. ein Lilienszepter. Über das Münzbild der geperlte Schrägbalken gelegt. Zwei Linienkreise mit starkem Perireifen. A. d. Rande 6 Kugeln.
S. Grabner 1698. Kab. Dresden (Grm. 0,91. Abb.). Kreismus. Plauen (Dm. 35, Grm. 0,93). Schwinkowski 1032. zu Fd. v. Zwickau T. 48, 5.
4. Zu dem vorigen Pfennig der Hälbling.
Kab. Dresden (Dm. 25, Grm. 0,42. Abb.). Schwinkowski 1031.
5. Pfennig in fast gleicher Ausführung wie 3, aber ohne die Kugeln a. d. Rande.
Kab. Dresden (Grm. 0,91). S. Friedensburg = S. des Verf. (Abb.). Univers. Leipzig (Dm. 33, Grm. 0,92). K. Merseburger 131. Schwink. 1033. Fd. v. Zwickau T. 48, 5.

Nach einem Vergleich mit den auf Tafel 174 abgebildeten folgenden Siegeln:

- A. + SIGILLVOI OR HRTI DEI STRASBERCH
Vogt Erkenbert v. Straßberg 1249. Bayr. Hauptstaatsarchiv, Best. Waldsassen Kl. Urk. Fasz. 8.
- B. + SIGILLVOI REIMBORONIS DEI STRASBERCH
Vogt Reimboto v. Straßberg 7. 3. 1267. Sächs. Hst. O. U. 694.
- C. + SIGIL. WARTONIS. DEI VOITISBERCH
Werto v. Vogtsberg 1281. Sächs. Hst. O. U. 1002.
- D. + S HNRICI. DEI VOISBERCH
Heinrich v. Vogtsberg 10. 4. 1321. Bayr. Hst., Best. Hochstift Bamberg Urk. Fasz. 580.
- E. + S EBERHARDI DEI SBORG *

An einer Urkunde des Hans v. Rasschaw, des Sohnes des Eberhard v. Vogtsberg, 25. 5. 1366. Der Siegelvermerk lautet: „gibe ich in disen brief besigelt mit meines va[er]n anhangendem Insigel, wanne ich selber eige[ne] Insigels nicht enhan.“ Bayr. Hst., Best. Hochstift Bamberg Urk. Fasz. 612.

erübrigt sich ein Eingehen auf die von Luschin von Ebengreuth¹⁷⁾ und an anderer Stelle ausgesprochene fälschliche Deutung des Schrägbalkens als einen vorgesehenen Teilungsstrich für eine spätere Halbierung des Pfennigs im allgemeinen Handelsverkehr. Darüber hinaus teilte Buchenau bei der Besprechung¹⁸⁾ des genannten Werkes von Luschin mit, daß ihm kürzlich ein senkrecht geteiltes Halbstück des Pfennigs mit dem Schrägbalken über dem Dynasten vor-

¹⁷⁾ Luschin v. Ebengreuth: Allgem. Münzkunde u. Geldgeschichte, München 1904 S. 176.

¹⁸⁾ Bl. f. Münze, 1906 Nr. 8 S. 310.

gekommen sei. Daß die Straßberger auch nach dem Tode des Vogtes Heinrich das Münzrecht ausgeübt haben, ist wohl mit überwiegender Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Wenn für diese Zeit noch keine Gepräge als Beleg vorgewiesen werden können, so mag das daran liegen, daß sich die späteren Pfennige entweder infolge Verzichts auf die besondere Darstellung des Schrägbalkens unter den vielen stummen dynastischen Geprägten ostthüringischen Schlags verbergen oder noch nicht in vogtländischen Funden aufgetreten sind.

Darin aber, daß die Vogtsberger Herren nach dem Aussterben der Straßberger Hauptlinie die Ausprägung von Pfennigen fortgesetzt haben, stimme ich mit Dr. Otto vollkommen überein. Ich lese jedoch auf dem unter Nr. 6 abgebildeten Brakteaten M·V·M·V· und hierin Moneta Voitisbergensis, und bin durchaus nicht abgeneigt, noch einige andere Stücke vogtländischen Schlags wie Schwinkowski¹⁹⁾ 809/810, zumal mit der Umschriftendung DV (de Voitisberg) und von ebenfalls geringem Schrötlingsgewicht, den Herren von Vogtsberg zuzuweisen. Denn Meißen hatte zu dieser Zeit keine Veranlassung, derartige Adlergepräge auszumünzen. Erst um 1304 bis 1307 und 1312 bis 1317, während welcher Zeit die meißnische Hauptmünzstätte Freiberg unter Brandenburger Oberhoheit gestanden hat, sind sicherlich die späten Pfennige mit dem Brandenburger Adler vom Typ Schwinkowski 811/812 für Meißen ausgeprägt worden.

¹⁹⁾ W. Schwinkowski: Münz- u. Geldgeschichte der Mark Meißen u. s. w. 1931, Tafelband.

Zur Frage der ältesten schlesischen Münze.

Von Dr. Viktor Katz.

(Fortsetzung und Schluß von Seite 251.)

Die Erklärung dafür, warum auf polnischen Münzen Bild und Umschrift einer böhmischen Münze erscheint, bringt uns das außerordentliche Streben der polnischen Stempelschneider nach Nachahmung fremder Münzen und ihre Anlehnung an diese fremden Prägungen, oft sogar durch vollständige Nachahmung der Umschrift. Abgesehen von den polnischen Otto-Adelheidgeprägten weise ich auf die Münze des Ethelred-Typus hin, die auch in dem Funde von Kinno enthalten war und in dessen Beschreibung unter Nr. 89 in die böhmischen Prägungen eingereiht wurde, weil ihr Revers den auf böhmischen Münzen üblichen Giebel und eine Umschrift zeigt, die sich am besten als PRAGA CIVITAS²⁰⁾ deuten läßt. Trotzdem ist es Majkowski durch Vergleichung der Stempel gelungen, mit Sicherheit festzustellen, daß es sich um eine polnische Münze handelt, die die Rückseite einer böhmischen Prägung vollständig nachahmt²¹⁾. Wir haben also offenbar in dem neuen Denar aus dem Funde bei Kinno nur solch eine neue analoge Prägung vor uns, zu deren Vorderseite ein Stempel zum Denar Boleslaw Chrobry mit dem Vogel benützt wurde und deren Rückseite einfach sklavisch einer böhmischen Münze aus der Zeit Wladiwojs nachgeahmt wurde. Der zusammenhängende Chodovlitzer Fund²²⁾ schließt es aus, daß es sich um eine böhmische Prägung aus der Regierungszeit Wladiwojs handeln könnte. Das Auftreten dieses interessanten Denars ändert auch nichts an der Datierung des Beginnes der polnischen Münzprägung, die unserer Überzeugung nach erst knapp um 1010

²⁰⁾ Z. i. N. XXIII, S. 103.

²¹⁾ E. Majkowski, Coins struck by Boleslaw the Mighty, duke of Poland / 992—1025 / Numismatic Chronicle XIV, 1934, Abb. 2 u. 3.

²²⁾ G. Skalský—J. Šchránil. I. c. Taf. I.



A



B



I



2



C



3



5



4



6



D



E